

Rheingauer Bürgerfreund

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags
am letztem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt
„Mauderlischen“ und „Allgemeine Wäzzer-Zeitung“

Anzeiger für Oestrich-Winkel

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.20
= (ohne Trägerlohn oder Postgebühren.) =
Inseratenpreis pro sechsspaltige Pettzeile 15 Pfg.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl
aller Rheingauer Blätter

Expeditionen: Oestrich-Winkel u. Eltville.

Druck und Verlag von Adam Effenke in Oestrich.
Fernsprecher No. 88

Grösste Abonnentenzahl in
Oestrich-Winkel und Umgebung

No. 157

Donnerstag, den 27. Dezember 1917.

68. Jahrgang

Wandkalender für 1918.

Bekanntlich ist nach einer Verfügung des Reichs-Langlers vom 26. September 1917 den Zeitungen das kostenlose Beifügen von Kalendern jeder Art verboten worden. Damit jedoch die Bezahler unseres Blattes den gewohnten Wandkalender nicht entbehren müssen, haben wir den Kalender für 1918 in unserer heutigen Zeitung selbst zum Abdruck gebracht.

Der Verlag.

Ämtlicher Teil.

XVIII. Armee-Korps. Frankfurt a. M., 8. 12. 1917
Stellvertretendes General-Kommando.
Wkt. 1/35 Tsg. Nr. 25133/6924.

Betr. Verbreitung von Druckschriften.

Verordnung.

Auf Grund des § 96 des Gesetzes über den Verlagszustand vom 4. Juni 1851 in der Fassung des Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1915 bestimme ich für den mit unterstellten Korpsbezirk und — im Einvernehmen mit dem Gouverneur — auch für den Befehlssbereich der Festung Mainz:

1. Die Verbreitung der Propagandaschrift „Die Sozialdemokratie für die Feldgrauen“ im Heere und die Besendung dieser Schrift ins Feld ist verboten.
2. Es ist verboten, daß Zeitungen, die von den Expeditionen ins Feld gelangt werden, Zeitungen eines anderen Verlages, ferner Flugschriften oder Broschüren, die nicht zu den betr. Zeitungsausgaben gehören, verdeckt beigegeben werden.

Zusicherungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernden Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Der stellv. Kommandierende General.
Kiedel, Generalleutnant.

Anordnung.

Auf Grund der Anordnung der Reichsstelle für Speisefette vom 16. Dezember 1917 (Reichs-Anzeiger Nr. 298 vom 17. Dezember) wird hiermit für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden das Folgende bestimmt:

Die in meiner Anordnung vom 8. März 1917 § 3 Ziffer 2 zur Deckung des Anspruches auf Butter den Fettseifherstellern belassene Menge Vollfettbutter wird auf 0,4 Liter täglich herabgesetzt. Es darf also auf den Kopf des Haushaltungsangehörigen höchstens diese Menge zur Butterung zurückgehalten werden.

Diese Anordnung tritt mit dem 1. Januar 1918 in Kraft.

Wiesbaden, den 19. Dezember 1917.

Der Regierungspräsident.

J. A.

Dr. v. Dröge, Geheimer Regierungsrat.

Betr. Vorlage der Zu- und Abgangslisten.

Diejenigen Magistrate und Herren Bürgermeister, die mit der Vorlage der Zu- und Abgangslisten nebst Belegen und Zusammenstellungen für das 8. Vierteljahr 1917 noch im Rückstand sind, werden um baldige Einreichung dieser Schriftstücke ersucht. Wegen der erforderlichen Bescheinigung im Falle des Vorliegens nur einer Zu- oder Abgangsliste wird auf die Verfügung vom 14. September 1917, St. 1974 — Offentl. Blätter —, verwiesen.

Koblenz a. Rh., 22. Dezember 1917.

Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Berantlagungs-Kommission
des Rheingaukreises.
Wagner.

Die Herren Standesbeamten

ersuche ich mit Verweisung des § 46 Ziffer 7 der deutschen Wehrordnung bis zum 1. Januar 1918

- a) aus den Geburtsregistern des Jahres 1898 für diejenigen Kinder männlichen Geschlechts, welche anderen Gemeinden angehören, Auszüge zu fertigen und sie den betreffenden Bürgermeistern zu überreichen;
- b) einen Auszug aus dem Sterberegister des Jahres 1917 enthaltend die Eintragungen von Todesfällen, der nicht in ihren Gemeinden gebürtigen männlichen Personen, welche das 25. Lebensjahr noch nicht vollendet hatten, mit einzureichen.

Zu diesen als vollständig und richtig zu bescheinigenden Auszügen ist das vorgeschriebene Formular zu verwenden.

Koblenz a. Rh., den 20. Dezember 1917.

Der Vorsitzende der Erfassungskommission:
Wagner.

Bekanntmachung.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, die Meldestammrollen für 1918 nach den Vorschriften der §§ 45, 46 und 57 der deutschen Wehrordnung ungefüllt aufzustellen und mit

bis zum 20. Januar 1918

vorzulegen.

- Bei der Aufstellung der Stammrollen ist besonders zu beachten:
1. Die Stammrollen werden Jahrgangsweise angelegt, jedoch für alle Militärpflichtigen, welche innerhalb eines Kalenderjahres geboren sind, eine besondere Stammrolle besteht.
 2. Die Militärpflichtigen werden in alphabetischer Reihenfolge in die Stammrolle ihres Jahrganges eingetragen. Uneheliche Söhne werden nach dem Familiennamen der Mutter aufgeführt.

Bei Anlegung jeder Stammrolle ist unter dem letzten Namen jedes Buchstaben genügend Raum zu Nachtragungen frei zu lassen.

Die Militärpflichtigen mit gleichen Anfangsbuchstaben werden unter sich nummeriert.

3. In die Stammrolle werden aufgenommen:

- a) die innerhalb der Gemeinde geborenen männlichen Personen, sofern sie nicht bis zum 1. Januar 1918 gestorben sind;
- b) die in der Zeit vom 2. Januar bis 15. Januar sich anmeldenden, außerhalb der Gemeinde geborenen Militärpflichtigen, die in der Gemeinde dauernden Aufenthalt haben;
- c) die sich nachträglich anmeldenden Militärpflichtigen sowie die durch amtliche Nachforschung eines sonst noch ermittelten zur Anmeldung verpflichteten.

4. Alle Militärpflichtigen, welche zur Stammrolle sich anmelden oder angemeldet werden, sind nach vorheriger Prüfung ihrer Papiere zugleich einzutragen.

5. Wehrpflichtige bezw. Landsturmpflichtige, welche vor Beginn des militärischen Alters eingestellt sind, werden ebenfalls in die Stammrolle — der Kontrolle wegen — aufgenommen, mit folgendem in der Spalte „Bemerkungen“ einzutragendem Vermerk:

Als Kriegs-Heimwärtiger oder Landsturmpflichtiger

beim Regiment

eingetreten am

6. Die im Auslande geborenen militärischen Söhne preussischer Staatsangehöriger, gleichviel ob sie nach im Auslande wohnen oder nicht, sind an demjenigen Orte in die Stammrolle einzutragen, von welchem die Eltern in das Ausland verzogen sind.

7. Sollten Militärpflichtige allein oder mit den Eltern ausgewandert sein, so ist anzugeben, ob die Auswanderung mit Entlassungsbefehl erfolgt ist, und von welcher Behörde und an welchem Tage diese ausgesprochen worden ist.

8. Ueber den Verbleib und die Ortsangehörigkeit, sowie das Ableben von Militärpflichtigen sind amtliche Bescheinigungen einzuziehen und den Stammrollen als Belege beizufügen.

9. Die Herren Bürgermeister, welche zugleich Standesbeamten sind, können die Militärpflichtigen ihrer Gemeinden unmittelbar aus dem Geburtsregister in die Stammrollen übertragen, ohne daß es der Anfertigung von Auszügen aus dem letzteren bedarf.

Ebensovermuthlich bedarf es der Auszüge aus den Sterberegistern bezüglich der Todesfälle der in ihren Gemeinden gebürtigen, in den Stammrollen eingetragenen Personen. Zur Streichung des Antrags genügt der Vermerk:

Gestorben zu am 18.....

Sterberegister von 18..... Nr.....

Diese Bürgermeister haben aber die Stammrollen mit der Bescheinigung abzugeben, daß die Uebertragungen vollständig und richtig erfolgt sind.

10. Bei der Aufstellung der Stammrollen werden die Spalten 1 bis einschl. 10 ausgefüllt, sofern dies mit unabweisbarer Sicherheit geschehen kann. — Insbesondere ist zu beachten: Zu Spalte 3. Die Namen sind einzeln untereinander zu schreiben, die Familiennamen mit lateinischen, die Vornamen mit deutschen Buchstaben. Der Rufname ist zu unterstreichen. Abweichungen von der Schreibweise in den Geburtslisten oder den Auszügen aus diesen dürfen nicht vorkommen. Weicht die Schreibweise eines Familiennamens seitens der Familien von jener nach dem Geburtsregister ab und liegt ein Irrthum oder ein Schreibfehler bei der Aufnahme der Geburtsurkunde vor, so ist dies mittels besonderen Vermerks anzugeben.

Zu Spalte 6. Ist der Vater oder sind beide Eltern eines Militärpflichtigen verstorben, so ist unter a zu vermerken, wo der Sordum ist und wo er wohnt.

Bei Ausfüllung der Spalte 8 und 9 ist künftig der hauptsächlichste oder alleinige Beruf, soweit angängig, genau zu bezeichnen, (z. B. landwirtschaftlicher Tagelöhner, Rigarenarbeiter, Bäckergehilfe, Handlungsbeförderer usw.). Insbesondere ist bei den Arbeitern und Tagelöhnern derjenige Arbeit- oder Geschäftszweig anzugeben, in welchem sie ständig oder meistens arbeiten, (ob in Landwirtschaft, bei Forst-, Garten-, Eisenbahn-, Chauffee-, Hafen-, Kanalarbeiten usw.).

Dabei ist derjenige Beruf anzugeben, welcher seit Verlassen der Schule die längste Zeit hindurch ausgeübt wurde. Wer beispielsweise mehrere Jahre hindurch in der Landwirtschaft beschäftigt und nur das letzte Jahr oder die letzten Monate als Handwerksgehilfe oder Fabrikarbeiter tätig war, ist mit der letzteren, nicht mit der letzteren Beschäftigung nachzuweisen.

Außerdem muß der Stand oder das Gewerbe so genau angegeben werden, daß die Beschäftigung der Militärpflichtigen sich als bestimmt erkennen läßt. Bei Eisenbahnarbeitern ist die besondere Art der Beschäftigung (Wagensteller, Motorenarbeiter u. dergleichen) „Hufschmiede“ sind unter dieser Bezeichnung einzutragen, bei Schlossern ist ersichtlich zu machen, ob Bau- oder Maschinenarbeiter, bei „Kartoffeln“, ob sie auf See- oder auf Rheinischiffen gefahren sind usw. Bei denjenigen, welche mit Pferden umzugehen verstehen, ist der Eintrag „Pferdebesitzer“ zu machen.

In Spalte 10 sowohl der Stammrolle des laufenden Jahrganges als auch der älteren Stammrollen ist dem Vorstand gemäß durch Ja oder Nein anzugeben, ob die Anmeldung zur Stammrolle in diesem Jahre stattgefunden hat. — Militärpflichtige, welche die Anmeldung ohne hinreichende Entscheidung verweigern, sind gemäß der Bestimmung des § 25 Ziffer 11 der Wehrordnung zu bestrafen.

In Spalte „Bemerkungen“ werden alle polizeilichen und gerichtlichen Verurteilungen eingetragen, mit Vermerk ob die Strafen verbüßt sind. Ueber etwa hervortretende Zweifel sind amtliche Ermittlungen anzustellen; die Bescheinigungen sind den Stammrollen beizufügen.

11. Die Schrift in den Stammrollen muß sauber und deutlich sein. Irrungen sind nicht durch Radieren sondern mittels Durchstreichens zu verbessern. Zweifelhafte Angaben sind nicht aufzunehmen, sondern die bezüglichen Spalten leer zu lassen; das Richtige ist durch Ermittlungen festzustellen und sind mir dieselben später vorzulegen.

Die Herren Bürgermeister sind für die Richtigkeit und Vollständigkeit der Eintragungen verantwortlich.

12. Mit den Stammrollen sind vorzulegen:

- a) die Auszüge aus dem Geburtsregister für die in die Stammrolle des laufenden Jahres aufgenommenen Militärpflichtigen, welche an anderen Orten geboren sind;
- b) die über die Todesfälle eingegangenen Benachrichtigungen (Totenscheine u. dgl.);
- c) die Benachrichtigung über die Einstellung von Freiwilligen;
- d) Schriftwechsel über Verurteilungen usw.;

13. Ueber die nach der Einreichung der Stammrollen vorkommenden Veränderungen ist mir in jedem einzelnen Falle sofort zu berichten.

Ich ersuche dringend um genaueste Beachtung des Vorstehenden.

Koblenz, den 20. Dezember 1917.

Der Vorsitzende der Erfassungskommission,
Wagner.

Hindenburgs Wunsch.

„Der Segen Gottes ruhte 1917 auf unseren Waffen. Er wird 1918 unsere gerechte Sache zu einem siegreichen Ende führen!“

Großes Hauptquartier, den 24. Dezember 1917.

v. Hindenburg, Generalfeldmarschall.“

Des Kaisers Weihnachtsdank an die Heimat.

Alle Bemühungen der Gegner umsonst.

(M. F. B.) Berlin, 24. Dezember.

Unterstützt durch die gesamten Industrien Englands, Frankreichs und Amerikas, trotz monatelanger Vorbereitungen umfassendster Art, trotz allergrößten Munitionsaufwandes waren alle Bemühungen unserer Gegner umsonst. Das zähe Durchhalten, die unerschütterliche Tapferkeit unserer todesmutigen Truppen an der Front konnte dies neben der Unterstützung durch die Marine nur leisten durch die rastlose Arbeit und die reiche Unterstützung der Heimat mit Waffen, Munition und sonstigem Kriegsgut. Dafür sage ich dem Kriegsministerium und seinen nachgeordneten Behörden meinen und des Heeres Dank. Gleichwohl ist die strengste Pflichterfüllung jedes einzelnen, enges Zusammenarbeiten mit den anderen Behörden, insbesondere den Kriegsministerien der Bundesstaaten und mit einer schaffensfreudigen, erfindertischen Industrie — auf dieser Grundlage haben sich die Erfolge aufgebaut. Glänzender ist auch in der rechtzeitigen Bereitstellung eines Kriegsmaterials vorgebildeten Ersatzes, der Fürsorge für unsere Verwundeten und in der Verteilung und Verwendung der heimischen Arbeitskräfte geleistet. So vertraue ich darauf, daß mein Kriegsministerium auch weiter in vorbildlicher Pflichttreue zu Ruhm von Heer und Vaterland arbeiten und so für sein Teil zum Endsieg beitragen wird.

Großes Hauptquartier, den 24. Dezember 1917.
An den Kriegsminister. Wilhelm.

Kaiser Wilhelm an der Westfront.

Die Abklärung aus dem Osten.

Kaiser Wilhelm hat bei seiner Fahrt an die Westfront ebenso wie bei den Verdunkelungen so auch bei der zweiten Armee eine Ansprache gehalten. Der Monarch führte dabei u. a. aus:

„Um die Offensivschläge im Osten führen zu können, mußte ein Teil des Heeres in der Defensive verharren, so hart es auch einen deutschen Soldaten ankommt. Eine solche Verteidigungsschlacht, wie sie im Jahre 1917 geführt worden ist, sucht aber ihresgleichen. Große Vorbereitungszeit, unerhörte Mittel der Technik und Waffen an Munition und Geschützen hat der Gegner zusammengetragen, um über unsere Front hinweg den so stolz von ihm verkündeten Einzug in Brüssel halten zu können. Nichts hat der Feind erreicht. Das Gewaltigste, das je von einem Heer geleistet worden ist, und was in der Kriegsgeschichte noch nicht dagewesen ist, das hat das deutsche Heer vollbracht. Das ist kein überhebendes Lob, das ist Tatsache, weiter nichts!“

Jeder von Euch mußte seine Kräfte bis zum Äußersten hergeben, ich weiß, daß jeder einzelne in dem unerhörten Trommelfeuer übermenschliches geleistet hat. Es mag oft ein Gefühl dagemeldet sein: Wäre doch noch etwas hinter uns, wäre doch Abblöschung da. Sie ist gekommen: Der Schlag im Osten hat dazu geführt, daß dort augenblicklich die Kriegsstürme schweigen, vielleicht, so Gott will, für immer. Was noch vor uns steht, wissen wir nicht, wie aber in diesen letzten vier Jahren Gottes Hand sichtbar regiert hat, Verrat bestraft und tapferes Ausbarren belohnt, das habt Ihr alle gesehen, und daraus können wir die feste Zuversicht schöpfen, daß auch fernerhin der Herr der Heerschaaren mit uns ist. Will der Feind den Frieden nicht, dann müssen wir der Welt den Frieden bringen dadurch, daß wir mit eiserner Faust und mit blühendem Schwert die Pforten einschlagen bei denen, die den Frieden nicht wollen.

6000 Italiener gefangen.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus.
Großes Hauptquartier, 24. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Verbindung mit Erkundungsgefechten lebte die Artillerietätigkeit in einzelnen Abschnitten auf. — Geheigertes Feuer hielt tagsüber auf dem östlichen Maas-ufer an.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Macedonische Front. Ein feindlicher Vorstoß gegen die bulgarischen Stellungen nördlich vom Doiran-See scheiterte. — In der Struma-Ebene rege Vorfeldtätigkeit.

Italienische Front.

Zwischen Asiago und der Brenta haben die Truppen des Feldmarschalls Conrad den Col del Rosso und die westlich und östlich anschließenden Höhen erklommen. Bisher wurden mehr als 6000 Gefangene eingebracht.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Ueber 9000 Italiener gefangen.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus.
Großes Hauptquartier, 25. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Randbrichs-Front, am Sa Basses-Kanal und südwestlich von Cambrai lebte die Gefechts-tätigkeit vorübergehend auf. In beiden Seiten der Maas, am Hartmanns-wesker Kopf und im Thanner Tal war die Feuer-tätigkeit zu einzelnen Tagesstunden geheigert.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Macedonische Front. In der Struma-Ebene erhöhte Artillerietätigkeit.

Italienische Front.

Lebhafter Feuerkampf hielt tagsüber zwischen Asiago und der Brenta an. Feindliche Gegenangriffe gegen die neu gewonnenen Stellungen und ein Vorstoß am Monte Pertica wurden abgewiesen. — Die Gefangenenzahl aus den Kämpfen um den Col del Rosso ist auf über 9000, darunter 270 Offiziere, gestiegen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Gegenangriffe der Italiener abgewiesen.

Mitteilung des Wolffschen Telegraphen-Bureaus.
Großes Hauptquartier, 26. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Artillerietätigkeit blieb auf Störungsfeuer beschränkt, das südlich von Nivern, bei Rochemore und Marcoing vorübergehend an Stärke zunahm. — Erkundungsvorstöße französischer Abteilungen südlich von Juvin-court scheiterten in unserem Feuer und im Nahkampf. Das seit einigen Tagen auf dem Ostufer der Maas gesteigerte Feuer ließ gestern nach.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Macedonische Front. Keine größeren Kampfhandlungen.

Italienische Front.

Nach harter Artilleriewirkung führte der Feind heftige Gegenangriffe gegen den Col del Rosso und die westlich und östlich benachbarten Höhen. Sie scheiterten unter schweren Verlusten.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Entscheidung im Westen.

Ueber einen Frieden mit England bemerkt die „Voss-Zeitung“, daß dieser erst in Frage komme, wenn England eine entscheidende militärische Niederlage erlitten habe. Diese Entscheidung könne nur an der Westfront fallen und sei in kurzer Zeit zu erwarten.

Fliegerangriff auf Mannheim.

Karlsruhe, 25. Dez. (B. T. V. Nichtamtlich.) Englische Flieger bewarfen am gestrigen Weihnachtsabend die offene Stadt Mannheim mit Bomben. Zwei Personen wurden getötet und 10—12 verletzt, darunter keine Militärpersonen, dagegen französische Kriegsgefangene. Ein Flugzeug wurde in der Pfalz zum Niedergehen gezwungen, die Insassen gefangen genommen.

Keine Hoffnungen für die Entente.

Das ententefreundliche westschweizerische Blatt „National Suisse“ veröffentlicht einen Artikel über die militärische und politische Lage der Entente. Die Zeitung stellt fest, daß für die Entente die Lage nie so gefährlich war wie jetzt. Bisher hätte sie immer noch mit Zukunftsmöglichkeiten rechnen können. Das sei ihr jetzt nicht mehr gestattet. Sie könne weder auf neue Verbündete, noch auf eine Lockerung des Verbundes zählen. Die Hoffnungen auf Rußland, Rumänien und Serbien, die so lange die Entente ermutigten, seien endgültig erledigt. Die gegenwärtigen Operationen Englands gegen die Türkei seien bedeutungslos. Die japanische Hilfe sei ein Hirngespinnst Clemenceaus. Italien könne froh sein, wenn es die Offensive aufhalte, und die

Hungerblockade sei eine Einbildung gewesen, die die Entente hoffentlich aufgegeben habe. Deutschland halte wirtschaftlich dieses Jahr leichter durch als in den vergangenen Jahren, während die Entente selbst an Entbehrungen leide. So bleibe nichts als die Hoffnung auf Amerika. Aber man sehe jetzt ein, daß alle die überschwenglichen Andeutungen hinfällig seien. Die amerikanische Flotte, die 100 000 Flugzeuge, die Millionen amerikanischer Soldaten seien eben solche Phantasie wie die gewiesenen Kriegserfindungen Edison. Das Blatt fragt zum Schluß, ob die Entente wirklich die inneren Kämpfe und den Abfall Rußlands und die italienische Niederlage überwinden könne oder ob sich nicht der Waffenstillstand auch auf ihre Fronten erstrecken werde. Es bleibt nur noch die Hoffnung auf das Unvorhergesehene und auf ein gütiges Geschick.

Der U-Boot-Krieg.

Neue Erfolge in englischen Gewässern.

Antisch wird gemeldet: In den Hoofden, im Arme-lkanal und in der Irischen See wurden durch unsere U-Boote vier Dampfer und das englische Fischerfahrzeug „Forward“ vernichtet.

Einer der versenkten Dampfer wurde aus einem durch kleine Kreuzer, Zerstörer und bewaffnete Fischdampfer stark gesicherten und daher vermutlich besonders wertvollen Geleitzug herausgeschossen. Unter den übrigen vernichteten Dampfern befanden sich die englischen beladenen Dampfer „Eupherbia“ und „Nydal Hall“.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Vergebliche Abwehrmittel.

Unter den Abwehrmitteln, die unsere Feinde gegen die Unterseeboote erfunden haben, nehmen die Wasserbomben einen großen Raum ein. Wie schwierig jedoch die erfolgreiche Anwendung auch dieses Mittels ist, von dem sich besonders die Engländer so viel versprochen haben, wie hartnäckig andererseits aber auch die Verfolgung durch unsere Gegner ist, das erhellt aus dem Bericht eines vor wenigen Tagen zurückgekehrten U-Bootes. Danach wurde es im englischen Kanal von Mittag bis Abend von zwei Wasserflugzeugen verfolgt und dabei mit 23 Bomben belegt, denen das Boot, ohne Schaden zu nehmen, entkam, obgleich es erst in der Dämmerung gelang, die Gegner abzuschnüffeln. Wenige Tage später arbeitete das U-Boot in der Irischen See und schoß aus einem Geleitzug einen tiefbeladenen Dampfer von 6000 Tonnen heraus. Sofort setzte eine starke feindliche Gegenwirkung ein. Einige Zerstörer lösten sich von der Begleitung los und stellten nun dem U-Boot nach, wobei sie im Verlauf der nächsten Minuten nicht weniger als 39 Wasserbomben auf der vermutlichen Landstelle abwarfen. Doch auch diese verfehlten durchweg ihr Ziel und explodierten meist in weiter Entfernung des U-Bootes, das nicht den geringsten Schaden davontrug.

Drei englische Zerstörer torpediert.

Wie aus Hoek van Holland gemeldet wird, sind in der Nähe des Vlaenderen-Schiffes drei englische Zerstörer torpediert worden. Die holländischen Meldungen sagen nichts von Einzelheiten.

Ein englischer Wohndampfer versenkt.

Die englische Admiralität meldet: Der bewaffnete Wohndampfer „Stephen Furness“ wurde von einem deutschen Unterseeboot im Irischen Kanal torpediert und versenkt. 6 Offiziere und 95 Mann kamen um.

Es handelt sich dabei wahrscheinlich um einen verkappten Hilfskreuzer oder um eine U-Boot-Falle.

38 000 Tonnen im Mittelmeer.

Im Berlin, 26. Dez. (Antisch.) Im Mittelmeer sind zahlreiche Dampfer und Segler den Angriffen unserer U-Boote zum Opfer gefallen. Der Raumbesitz der versenkten Schiffe beträgt mindestens 38 000 Bruttoregistertonnen. Unter ihnen befanden sich der bewaffnete englische Dampfer „Berwick Vale“ (4680 T.), ein aus starken Sicherungen herausgeschossener großer Tankdampfer sowie ein bewaffneter britischer Dampfer. Einer der versenkten Segler hatte 700 Tonnen Phosphor für Italien auf Ladung.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

21 000 Tonnen versenkt.

Im Berlin, 27. Dez. (Antisch.) Neue U-Boote-folge im Sperrgebiet um England 21 000 Bruttoregistertonnen. Von den versenkten Schiffen wurden 4 Dampfer in der Nordsee vernichtet. 3 davon, die tief beladen waren, wurden aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen. 2 der Dampfer waren bewaffnet und englischer Nationalität. Ein anderer versenkter Dampfer fuhr unter englischer Kriegsflagge, war danach ein englisches Hilfskriegsschiff.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Wo ist die englische Flotte?

Der Angriff leichter deutscher Seestreitkräfte gegen den englischen Geleitzug an der norwegischen Küste und der Vorstoß gegen die englischen Seevorposten hat erneut den Stolz Englands an seiner empfindlichsten Stelle verletzt. Das geht aus den Leitartikeln der Blätter hervor. „Daily Mail“ ist erstaunt, daß die englische Flotte nicht ameisend war und meint, wie der Honig die Biene anzieht, so müsse die Flotte bereit sein, wo der Feind sei.

Die Friedensverhandlungen.

Christiania, 24. Dez. Hier ist das Gerücht verbreitet, die deutsch-russischen Friedensverhandlungen würden von Brest-Litowsk nach Stockholm verlegt werden.

Brest-Litowsk, 24. Dez. Die Grundlinien einer Antwort an die russischen Delegierten wurde von den Vertretern der Mittelmächte festgelegt, ihre Formulierung wird alsbald erfolgen.

Bern, 24. Dez. Auf die Mitteilung des ukrainischen Präsidenten vom Beginn der Friedensverhandlungen haben England und Frankreich Vertreter nach der Ukraine zur Wahrnehmung ihrer Interessen entsandt. Anderen Nachrichten zufolge sollen die Verhandlungen in Warschau zu Ende geführt werden.

Zürich, 24. Dez. In der Genfer serbischen Kolonie glaubt man, daß Serbien und Montenegro mit Petersburg verhandeln, um an den Friedensverhandlungen teilzunehmen. Einem Abgesandten König Peters wurde die Erlaubnis zur Reise nach Petersburg von der französischen Regierung verweigert.

O Die Wirkungen des Waffenstillstandes in Rußland machen sich, wie aus Bosen berichtet wird, in der Ostmark bereits wohlthuend bemerkbar. Lebens- und Genussmittel, die seit Monaten verknappten waren, tauchen in der Stadt Bosen und in anderen Städten des Ostens plötzlich wieder auf. Besonders zahlreich sind die Angebote vieler Händler in Szigarren.

Der Kampf gegen den Schleichhandel.

Mit großem Geschick soll jetzt gegen den Schleich- und Wucherhandel mit Lebensmitteln vorgegangen werden. Geldstrafen bis zu hunderttausend Mark, im Rückfall Gefängnisstrafe nicht unter drei Monaten, und im wiederholten Rückfall sogar Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte sollen denjenigen treffen, der fernherhin des gewerbmäßigen Schleichhandels mit Waren, die der behördlichen Regelung unterworfen sind, sich schuldig macht.

Es muß weit gekommen sein in Deutschland, wenn solche Strafabdrohungen erforderlich geworden sind. Aber es wird sich wohl kaum eine Stimme gegen diese Art von Zuchthausvorlage erheben, denn niemand zweifelt daran, daß der langdauernde Kriegszustand hier ein freies und abel großgezogen hat, dem nur mit schärfsten Mitteln beizukommen ist. Es wäre besser gewesen, wenn man damit nicht so lange gezögert hätte, und die Denkschrift der Reichsminister-Gemeindeverwaltung kann jedenfalls, man mag zu ihrem Inhalt stehen wie man will, das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, den Stein endlich ins Rollen gebracht zu haben. Staatssekretär v. Baldow versichert in der Sonnabendstunde des Ernährungsbeirates, daß schon seit Oktober eine Bundesratsverordnung gegen den gewerbmäßigen Schleichhandel in Vorbereitung sei; warum sie nicht vollzogen wurde, weiß man nicht. Nun hat man genugam erfahren, daß es so wie bisher nicht weitergehen darf. Es ist wieder einmal etwas Dampf aufgemacht worden in der preußisch-deutschen Staatsmaschine, und wir wollen hoffen, daß damit wenigstens der Anstoß an die Notwendigkeiten des Tages gerade noch erreicht worden ist.

Der Schleichhandel ist die Rehrteile ober doch eine der Rehrteile dessen, was man jetzt sehr zu Unrecht das „System Baldow“ nennt, was mit dem gleichen Recht auch das System Batock oder Michaelis getauft werden könnte: der staatlichen Zwangsbevirtschaftung von Lebensmitteln, die nur in begrenzten Mengen zur Verfügung stehen, um die gleichmäßige Versorgung der Bevölkerung sicherzustellen. Das System arbeitet mit Beschlagnahme, Ablieferungsplätzen, Höchstpreisen und obrigkeitlicher Verteilung auf Grund einheitlicher Rationierung, damit von dem wenigen, das vorhanden ist, alle etwas bekommen. Aber das Verlangen nach Steigerung dieser geringen Portionen auf der einen, der Wunsch nach höherer Verwertung der Erzeugnisse und Waren auf der anderen Seite hat sich aus dem Wirtschaftslieben je länger desto weniger ausschalten lassen. — Zunächst suchten beide Strömungen durch heimliche Veranlassung ausländischer Vorräte auf ihre Kosten zu kommen. Je strenger indessen mit der Zeit die Grenzabsperrungen der neutralen Nachbarstaaten durchgeführt wurden, desto mehr warfen Unzufriedenheit und Begehlichkeit sich auf den Inlandsmarkt, und es gelang ihnen mit der Zeit durch immer stürmischere Aufwärtsbewegung der Preise die staatliche Ordnung des Ernährungsweises nahezu völlig über den Haufen zu werfen. Offiziell blieb es dabei, daß die wichtigsten Lebensmittel nur gemäß dem behördlichen Kartensystem zu den festgelegten Preisen in den Verkehr gebracht würden, in Wirklichkeit aber breitete sich der im Geheimen arbeitende Schleichhandel mit denjenigen Vorräten, die dem Nachbereich der Staatsgewalt entzogen wurden, immer weiter aus. Mit Butter und Käse fing es an, Gemüse und Obst folgten, dann kamen Fleisch- und Wurstwaren an die Reihe, und schließlich wird es wohl kaum noch ein Naturerzeugnis bis zu Pfeffer- und Rummelförnern gegeben haben, das nicht in die Maschen dieses gewinnstüchtigen Schleichhandels hineingezogen wurde. Begünstigt wurde diese Entwidlung dadurch, daß vor den Augen und mit Zustimmung der Behörden die Leiter großer Unternehmungen die Ernährung der in ihren Betrieben tätigen Arbeitermassen durch Heranschaffung besonderer Lebensmittelvorräte zu verbessern suchten. Das war bald nur möglich, wenn die Höchstpreise überschritten wurden. Gesah dies aber erst einmal, so war ein unwiderstehlicher Anreiz zur Zurückhaltung und Hinterziehung von Vorräten gegeben. Die Ausschüttungsinstanzen drückten um des an sich löblichen Zweckes willen ein Auge zu. Damit war aber wiederum für immer weitere Kreise die Verführung geschaffen, die gleichen Wege zu beschreiten, und je größer auf diese Weise der Kreis der Extraverfälscher wurde, desto ungestümer gestaltete sich naturgemäß die Nachfrage nach heimlichen Schätzen, und desto scham- und rücksichtsloser konnte die Not- und Zwangslage der Beteiligten ausgedeutet werden. Zu den großen Unternehmungen hatten sich inzwischen auch zahlreiche Gemeinbederverwaltungen gesellt, die ihre Ortsgehörigen, soweit sie nicht schon durch die Arbeitgeber besser versorgt wurden, gleichfalls reichlicher versorgen wollten; auch die staatlichen Betriebe mußten sich dazu entschließen, diesen allgemeinen Wettlauf mitzumachen, und das Ende vom Liede war, daß, was ursprünglich nur als Ausnahme gedacht war, die Regel darstellte. Der Schleichhandel erhob immer lauter und dreister sein Haupt, er beherrschte in Wahrheit den Markt und nicht die eigens dazu geschaffene staatliche Organisation. Der Rotkreuz- und Reichsrotkreuz-Vorstand blüht die Lage. So konnte es nicht weitergehen.

Jetzt soll Abhilfe geschaffen werden. Gerichte und Polizei werden mehr noch als bisher in Bewegung gesetzt, die Eisenbahnverwaltung soll bei der notwendigen Kontrolle des Warenverkehrs in tatkräftiger Weise mitwirken, und die Sonderbelieferung gewisser Volkskreise soll aufhören. Um so härter sollen die Vorräte erfaßt werden, die danach nicht mehr auf die bisherige Art, eben durch den gewerbmäßigen Schleichhandel, auf den Markt gebracht werden können, um aber nicht mehr bloß diesen oder jenen sogenannten kriegswirtschaftlichen Betrieben, sondern der Allgemeinheit zugeführt zu werden. So bekommen wir erst in Wahrheit ein „System Baldow“. Ob es gelingen wird, mit seiner Hilfe eitel Wonne und Zufriedenheit in Deutschland zu verbreiten?

Beschlüsse des Ernährungsbeirates.

Der in Berlin versammelte gewesene Ernährungsbeirat des Reichstages verhandelte über Fragen der Brotgetreide-, Fleisch- und Kartoffelversorgung. Die sozialdemokratischen Mitglieder des Beirates hatten eine Entschließung eingebracht, nach der die vorhandenen Vorräte durch besondere Überwachungsmaßnahmen vor der Gefahr unbefugten Eingreifens geschützt werden sollen. Zur Erreichung dieses Zieles wurde die Einrichtung von besonderen Kommissionen bei den kriegswirtschaftlichen Vorgehängen, deren Mitglieder teilweise aus Verbraucherkreisen (Gewerkschaften, Angestelltenverbänden) entnommen werden sollen. Die Kommissionen sollen sich folgendes als Aufgabe stellen:

1. Die Ablieferung und Verteilung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse im Bezirk der kriegswirtschaftlichen Stellen zu überwachen und für Abgabe des Überschusses Sorge zu tragen; 2. mit Hilfe militärischer, Reichs- und Wüstungs-kommandos den schnellen Ausbruch und die Abfuhr des Getreides in die Wege zu leiten; 3. zu ermitteln, ob innerhalb der einzelnen Wirtschaftskreise die Viehhaltung in richtigem Verhältnis zu den vorhandenen Futtermitteln steht, wobei das unbedingt erforderliche Soom- und Kugelnol erhalten bleiben soll; 4. Den Saatgutverkehr streng zu überwachen.

Außerdem enthält die Entschließung den Vorschlag, die Geschäftsführung der Kriegsgesellschaften in der Weise einer besonderen Überwachung zu unterwerfen, daß Vertreter der

verbraucht, in den Kampfstrat der Kriegsgesellschaften
berufen und die Geschäfte der Kriegsgesellschaften halb-
jährlich dem Hauptamt und dem Ernährungsamt des
Kriegstages vorgelegt wurden. Diese Entscheidung wurde
von der Wehrmacht des Reichs des Staatssekretärs des Kriegs-
ernährungsamts zur Berücksichtigung und, soweit sie die Vor-
schläge über die Bildung der Kommissionen betrifft, zur Er-
wägung überwiesen. Einstimmig angenommen wurde ein
Antrag, monach aus den zur Verfügung der Reichsartoffel-
stelle liegenden Rüchlagen baldmöglichst eine Erhöhung der
Kartoffelration bei den Schwer- und Schwerstarbeitern, sowie
eine Befreiung der Massenbefreiungen herbeigeführt werden
soll. Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts sagte zu,
der Erfüllung dieses Wunsches näher zu treten.

Höllensfahrt von „U 404“.

(Von einem sachmännlichen Mitarbeiter.)

Der Kommandant von „U 404“ hatte einen äußerst
schwierigen und gefährlichen Auftrag erhalten. Er sollte
vom Nordende bis zum Südpole durch den Englischen
Kanal fahren, um die Truppen, Munition, und
Provianttransporte nach Frankreich und von dort
nach England zu beobachten. Wenn irgend möglich,
sollte er auch die Neede dieses oder jenes
Hafens, vielleicht auch bei passender Gelegenheit einen
solchen selbst beobachten. Auf seinem sonstigen Seegebiete
startete „U 404“ so viele Gefahren entgegen, als im
Kanal. — Losgerissene Treibminen, ganze Minensfelder,
Drabtheke, Flugzeuge, Torpedoboote, Zerstörer, große und
kleine Kreuzer, Dampfer, Minenleger, Minenräumer,
Monitore, Motorboote, Kanonenboote und bewaffnete
Fischdampfer, endlich auch noch die bewaffneten Trans-
porter selbst, boten hier konzentrisch gewaltige Gefahren
für jeden Eindringling.

So ernst hatten Offiziere und Mannschaften ihren
Kommandanten noch nicht gesehen, wie jetzt, wo er soeben
vom Flottillenchef zurückkam. — Was mochte er bringen?
Wo, man würde es auf hoher See ja erfahren. — Also
Geduld. — Schon wenige Minuten später stand der
Kapitänleutnant im Seezug auf dem Turm und befahl:
„Keinen los! Abgeben! Langsam voran!“ — Knapp
10 Minuten später war die Schleuse passiert und dann
ging es mit voller Kraft bei einbrechender Dunkelheit dem
mehr als freitenden Ziele entgegen. — Draußen wurde der
Besatzung mitgeteilt, um was es sich handelte. — Keiner
war an Bord, der nicht sofort die ganze Schwere der Ge-
fahren, aber auch die Wichtigkeit des Auftrages erkannte.

Von Fockelone her kamen drei an allen Ecken und
Enden von Zerstörern, Torpedobooten, Kreuzern und Motor-
booten gesicherte, mit Truppen besetzte große Dampfer.
Abnunglos nahmen sie Kurs auf „U 404“. — Sie anzu-
greifen, wäre Wahnsinn gewesen. Es sollte beobachtet und
nicht verkannt werden. Warum die Neede an sich lösen?
Sie hatten Kurs auf Dänkirchen. — Daher: „Tauschen
15 Meter!“ Nach einer Viertelstunde hieß es: „Auf
11 Meter!“ Auf der Höhe von Saltings hummelten nicht
weniger als 8 Nachschiffe hin und her. Die Neede mußten
schlafen oder blind sein, daß sie das U-Boot trotz seiner Nähe
nicht sahen. Und doch fuhr es aufgetaucht im Dunkel der
Nacht, um der Mannschaft frische Luft zu gönnen und die
elektrischen Batterien auffüllen zu können. — Das Tausch-
boot steuerte nun die französische Küste an. Der Komman-
dant wollte Neede und Umgebung von Boulogne beob-
achten. Jetzt galt es noch mehr als bisher aufzupassen;
denn hier lagen Minensfelder. — Auch Drabtheke sollten
hier nach genauen Berichten von Kameraden liegen oder
hängen. — Bald schimmerte auch schon von weitem weißes
Licht entgegen. Scheinwerfer. — Nach einiger Zeit war
am Bug ein leuchtendes Geräusch zu vernehmen. Gleich
darauf stand „U 404“ still. . . .

„Donnerwetter, wir sitzen im Netz!“ rief der Kapitän.
„Vollte Kraft rückwärts!“ Es ging. Das Boot war
wieder frei. Gott sei Dank. — Wichtig. Da war das Netz.
Nähe um Nähe flog vor den Turmscheinern des schnell
in größere Tiefe gehenden U-Bootes empor. Jetzt lag es
auf der beschämigen Tiefe. — „Langsam voran!“ Alles
ging gut. „Gut! Bisher freie Bahn. — Unten durch.“
„Auf 10 1/2 Meter! Schräg nach unten!“ Nur gerade so
viel als nötig flog es empor. Vor uns lag Boulogne. Im
Hafen alles hell und viel Leben. Die dahinter liegende
Stadt lag in tiefer Finsternis. Zwei volle Stunden
wurden wertvolle Beobachtungen gemacht. Inzwischen brach
die Morgendämmerung herein. Bald kamen fünf, allem
Anscheine nach mit Munition beladene, tief im Wasser
liegende, bewaffnete Dampfer, von England oder sonst-
woher in Sicht. Auch sie waren wieder durch einen
ganzen Trupp von größeren und kleineren Kriegsschiffen
umgeben. „Serrgott im Himmel! Haben die Kerle eine
Angst! Und noch dazu hier mitten im Kanal!“ polierte
der Oberleutnant.

Unter tausend Fährlichkeiten war man endlich auf der
Höhe von Le Havre angekommen. Auf der Neede lagen
englische und französische Kriegsschiffe jeder Art. Auch eine
Anzahl von Handelschiffen war darunter. Allenthalben
größte Sicherheitsmaßregeln und — größte Angst. Bis
auf 2 1/2 Seemeilen war „U 404“ den am äußersten Ende
liegenden Schiffen nahe. Nur zu gern hätte der Komman-
dant ihnen ein paar Liebesgrüße geschickt. Es durfte
aber nicht sein. Nach einiger Zeit ging es weiter. Es
wurden die verbotenen dahinterliegenden Häfen von Trouville und
Barfleur passiert. Dann kam Cherbourg. Auch hier war
nichts von besonderem Verkehr zu merken.

Mit außerordentlich wertvollem Beobachtungsmaterial
ging es abermals unter großen Gefahren durch den
Beyentseel; diesmal aber dem sicheren Hafen zu. — Der
Flottillenchef war hoch befriedigt. Das Resultat übertrug
er seine Erwartungen.
O. Nautilus.

Die „ruhige Front“.

(Augenblicksbild aus dem Felde.)

„Er liegt in ganz ruhiger Stellung an der Weisfront!“
— Das hört man am besten so leichtlich sagen. Und
die es sagen und hören, hätten dann das angenehme Ge-
fühl, daß sie ihr gutes und ihr warmes Zimmer sich ge-
trost leisten dürfen. „Der draußen hat's ja gar nicht viel
schlimmer. In seinem Unterstand wird's auch schön warm
sein, und das blickende Wache stehen.“

Nun, ihre Beobachtung will man ihnen ja gönnen,
wenn sie sonst Nützliches für die Gesamtheit schaffen, —
aber wenn sie die Leistungen unserer Soldaten verkleinern,
dann kommt einem doch der Bock hoch. Gerade in diesen
Tagen wird immer wieder so ein Stücklein bekannt von
der „ruhigen Front“, das kein Tagesbericht erwähnt, und
das doch wie eine Fackel in der Nacht hineinleuchtet in
das Dunkel, in dem für gewöhnlich unsere stille Grenzwehr
dem Blick der Heimat entschwimmt.

Eine Patrouille hat drei Franzosen gefangen. Wie
bescheiden, wie einfach das klingt. Und die Männer, die
es geschafft haben — lauter deutsche Jugend von 20—25
Jahren —, die machen auch kein Wesens davon. Sie haben
sich freiwillig dazu gemeldet, der Leutnant und alle seine
Mannschaften, und sie sind mit Lust und Liebe dabei ge-
wesen. Von Mühsal, Kälte und Nässe, von schlaflosen
Nächten, von beständiger Nervenanspannung und bestän-

diger Nähe des Todes reden sie nicht — wir sind ja im
Krieg, und das versteht sich von selbst. Wie die Freude
an gelungenem Kampfe, so leuchtet's aus ihren Augen,
wenn sie von ihrem Vordringen gegen den Feind er-
zählen: Wie sie neun Nächte hintereinander draußen
waren — hört du es, lieber Leser, neun lange,
finstere Novembernächte —, abends um 8 Uhr fort
und morgens um 6 zurück. Wie sie ein Hindernis nach
dem andern durchschnitten, Stunden und Nächte müß-
samer Arbeit. Wie sie dann weiter drangen, den
Bach durchwaten, bis an die Brust im Wasser,
und acht Stunden lang in ihren durchnässten Kleidern auf
der Lauer lagen, eine Nacht und noch eine und wieder
eine. Wie einzelne von hier aus, zwischen den französischen
Posten und Unterständen sich hindurchwindend weiter er-
kundeten und weit über die feindliche Front hinaus die
Stellung und Stärke des Gegners feststellten, eine Batterie
ausfindig machten, Telefonleitungen zerschneiden, den
nächtlichen Straßenverkehr beobachten. Wie sie mehrfach
um ein Haar bemerkt worden wären und einmal nur die
wunderbare Ruhe ihres Führers sie gerettet hat. Und
wie sie dann schließlich, nachdem alles auf sorgfältigste
vorbereitet war, in der Dämmerung des neuen Abends,
zwei Kilometer hinter der feindlichen Front und mitten
auf der Landstraße, die drei Soldaten von ihrem Wagen
herunterholten und die vor Überraschung und Eile Atem-
losen im Marsch-Marsch zwischen ihren eigenen Posten
hindurch, durch Bach und Sumpf und Morast in den
deutschen Graben zurückschleppten! — Ja, das klingt wie
die Erzählung von einer aufregenden Jagd oder von einer
waghalsigen Vergnügung.

Hört ihr in der Heimat? Hört ihr, wie eure Jugend
draußen Nacht für Nacht das Leben einsetzt, um Nachricht
zu erlangen über den Feind, um die Kampfbereitschaft
ihrer Truppe zu sichern? Wie sie keine Entbehrungen,
keine Gefahren zu groß hält, damit ihr in euren warmen
Zimmern sitzen, in euren guten Betten schlafen könnt! Damit
ihr im Gefühl sicheren Schutzes Weihnachten feiern dürft,
während sie klaglos in Frost und Nässe aushalten, sie, die
mit ihrer ganzen Seele an der Heimat hängen! — Sprecht
mir nicht klein von diesen Männern der „ruhigen Front“,
die kein Glorienfeiern umgibt — ohne ihre stille, auf-
opfernde Arbeit, ohne ihr unbedingt zuverlässiges Stand-
halten, wie hätten wir jemals unsern überwältigenden Sieg
in Italien erringen können?!

D. K.

Spart Kartoffeln,

verbraucht nicht über die zulässige Menge,
denkt an die letztjährige Kartoffelnot.

Lokale u. Vermischte Nachrichten.

Auszeichnungen vor dem Feinde.

*. Hattenheim, 27. Dez. Einen Ordenregen
haben die Weihnachtstriebe unsere bei Cambrai kämpfenden
Hattenheimer Krieger gebracht. Es wurden mit dem
„Eisernen Kreuz“ 2. Klasse ausgezeichnet der Grenadier
Anton Gerker, der Schütze Peter Korn, der Unteroffiz.
Peter Stagner und der Wehrmann Feig Becker.

RA Oestrich, 27. Dez. Seit dem 15. Dezember ds.
Jrs. darf auf Grund der Bekanntmachung des Viehhandels-
verbandes vom 2. Nov. ds. Jrs. auch der Handel mit Ferkeln
und Läufer Schweinen im Lebendgewicht unter 25 kg nur
von Händlern betrieben werden, die sich im Besitze einer
Ausweis Karte des Verbandes befinden. Zugelassen werden
in der Regel nur Personen, die bereits vor dem 1. Juli
1914 nachweislich mit Ferkeln gehandelt haben. Anträge
auf Zulassung sind an den Viehhandelsverband für den
Regierungsbezirk Wiesbaden, Frankfurt a. M., Unter-
main-Anlage 9 zu richten. Der nicht gewerbemäßige Ankauf
von Ferkeln und Läufer Schweinen im Gewicht unter 25 kg
Lebendgewicht bei dem Landwirt oder Mäster für den eigenen
Bedarf hat nicht die Mitgliedschaft beim Verbande zur Voraus-
setzung. Regier dürfen Ferkel zur gewerblichen Schlachtung
in der eigenen Metzgerei ohne Ausweis Karte nur bis 15 kg
Lebendgewicht ankaufen.

Stranger Winter.

*. Oestrich, 27. Dez. Die Frostperiode dauert an.
Bei ziemlich heftiger Luftbewegung aus Nordosten waren
die Weihnachtstriebe tagsüber klar und die Sonne schien
um die Mittagszeit angenehm warm. Infolge des in der
Nacht vom 24. zum 25. eingetretenen ziemlich starken Schnee-
falls präsentierte sich das Fest als „Weiße Weihnachten“.
Die Nächte brachten bis zu 9 Grad Kälte, die bei dem
Kohlenmangel recht unangenehm empfunden wurde.

Befehlvergrößerung.

*. Eltville, 27. Dez. Die Firma Mathias Müller
hier hat die Selbstfabrik Doehl in Weisenheim angekauft.
Der Kabinenpreis betrug, wie verlautet, 2 Millionen
Mark.

Auszeichnungen.

*. Niederwalluf, 27. Dez. Seine Majestät der
Deutsche Kaiser haben geruht das „Verdienstkreuz für Kriegs-
hülfe“ zu verleihen und zwar: dem Geschäftsleiter der Firma
Boos und Koernemann Herrn Friedrich Bacher hieselbst,
dem Werkmeister der Maschinenfabrik Rheinania Herrn
Sonnet aus Schiersheim und dem Schlosser Lorenz Bieck
hieselbst.

Silberne Hochzeitsfeier.

*. Hattenheim, 27. Dez. Das Fest der silbernen
Hochzeit feierten am gestrigen 2. Weihnachtstriebe die
Eheleute Winger Peter Josef Reutershan und Anna,
geb. Berg, wozu nachträglich die herzlichsten Glückwünsche!

Neubesetzung.

*. Mittelheim, 27. Dez. Im Bischöflichen Amts-
blatt für die Diözese Limburg ist die hiesige Pfarrei zur
Neubesetzung für 1. April 1918 ausgeschrieben. — Mit
diesem Termin will und dann unser hochw. Herr Bischof
Schetter verlassen. Die ganze Gemeinde, Alt und Jung,
behauert aufrichtig den Weggang unseres hochgeschätzten,
allbeliebten und guten Seelenhirten.

Unfallsfall.

*. Bingen, 24. Dez. Ein Soldat fiel gestern auf
einem Eisenbahnsteig und verletzte sich dabei so schwer, daß
er in das Heilig-Geist-Hospital aufgenommen werden mußte,
wo er noch im Laufe des Tages seinen Verletzungen erlag.

Wo stecken die Zwiebeln?

*. Gonsenheim, 26. Dez. Die hier zur Weber-
wahrung des Schleichhandels stationierten Gendarmen haben
dieser Tage gelegentlich einer Hausdurchsuchung bei Landwirten
große Mengen zum Zwecke wucherlicher Ausbeutung des
Publikums zurückgehaltener Zwiebeln zugunsten des Kommunal-
verbandes Mainz beschlagnahmt.

„Der Herr Feldweibel“.

Gimsheim, 24. Dez. Zu einer hiesigen Witwe
die 3 Söhne im Felde stehen hat, kam ein Unbekannter
und stellte sich als der Feldweibel ihres zweiten Sohnes
vor. Nachdem er gut bewirtet war und allerlei Liebes
und Gutes von ihrem Sohne erzählt hatte, pumpte er die
leichtgläubige Frau um 120 Mark an, die er zum Einkauf
von Lebensmitteln für seine Kompanie im Felde augen-
blicklich gebrauchte. Das Geld wollte er dem Sohne im
Felde sofort auszahlen. Die Frau gab dem Schwindler
das Geld und ein großes Paket für den Sohn mit. Bald
darauf erschien dieser auf Urlaub. Es stellte sich heraus,
daß man es mit einem Schwindler zu tun hatte.

Alle Maschinen stehen still.

Das Elektrizitätswerk Rheinhessen hat angeordnet, daß
vom 23. Dezember bis zum 2. Januar die sämtlichen ge-
werblichen Betriebe, die elektrische Energie für Motore be-
ziehen, stillzulegen sind. Diese Maßnahme mußte mit Rücksicht
auf die zur Zeit außerordentlich kritische Kohlenversorgung
der Kraftwerke des Elektrizitätswerkes erfolgen. Wie die
Leitung des Werkes öffentlich bekannt gibt, ist es nur auf
diese Weise möglich, den völligen Stillstand des Werkes im
Laufe des Monats Januar zu verhüten.

Der Trauschein auf Reisen.

*. Auch den Trauschein muß jetzt auf Reisen mitnehmen,
wer mit seiner Gattin reist. Besonders, wenn Vabern
das Reiseziel ist. Die dortigen Behörden haben nämlich
angeordnet, daß Gasthofbesitzer nur dann Ehepaare auf-
nehmen dürfen, wenn sie sich durch Trauschein als verheiratet
ausweisen.

Die Zweimarkstücke

gelten, was man beachten sollte, als gesetzliches Zahlungs-
mittel im Verkehr nur noch bis 1. Januar 1918. Danach
nehmen nur noch die staatlichen Kassenstellen, sowie die Post
für kurze Zeit die Stücke zum Nennwert an. Später wird
nur noch der viel geringere Metallwert vergütet.

Beschlagnahmtes Schweinefleisch.

*. Darmstadt, 24. Dez. Ein für die chemische Fabrik
Merck bestimmter Waggon mit 300 Zentnern Schweinefleisch
wurde bei seinem Eintreffen in Darmstadt beschlagnahmt.
Der Waggon stammt aus Höchst und sein Inhalt war als
Salz deklariert. Angeblich hat die Firma für das Fleisch,
das zum Höchstpreis etwa 90 000 Mk. kostet, 300 000 Mk.
bezahlt. Das beschlagnahmte Fleisch wurde nach dem Darm-
städter Schlachthof gebracht.

o Vermehrte Schweineabschlachtung. Das Kriegs-
ernährungsamt veröffentlicht Richtlinien für die notwendige
Verminderung des Schweinebestandes. Bei der allgemeinen
Futterknappheit in diesem Jahre ist es nicht möglich, die
zurzeit noch vorhandenen Schweinebestände den Winter
über durchzuhalten, geschweige denn sie in einen schlach-
reifen Zustand zu bringen. Die Kartoffelente wird zur
menschlichen Ernährung, zur Deckung des notwendigen
Brennstoffbedarfes und zur Anlegung der dringenden
notigen Reserven reiflos Verwendung finden. Was
den Landwirten zur Verfütterung belassen wird, muß
zur Erhaltung der unbedingt erforderlichen Arbeits-
tiere (Pferde, Zugochsen) bestimmt werden. Dabei ist zu
berücksichtigen, daß Schweine allein mit Kartoffeln ohne
Zusatz von eiweißhaltigem Kraftfutter nicht gemästet werden
können. Die Weiterverhaltung unserer Schweinebestände
auf der am 15. Oktober festgelegten Höhe birgt daher die
Gefahr in sich, daß auf Kosten unserer Brotgetreideverfor-
gung unzulässige Verfütterungen erfolgen. Es bleibt daher
nur übrig, eine beschleunigte Verminderung unseres
Schweinebestandes herbeizuführen. Und zwar müssen alle
nicht zur alsbaldigen Hauschlachtung oder zur Zucht
benötigten Schweine sofort abgetöten werden. Um dies
den Landwirten zu erleichtern, sind erhebliche Zuschläge
zum Höchstpreise für mindergewichtige Schweine festgelegt
worden. Die Zuschläge werden jedoch nur bis zum
15. Januar 1918 gezahlt. Die Zuchttschweine werden durch-
gehalten und im Frühjahr zum Wiederaufbau der Schweine-
haltung benutzt werden, wenn der Weideweg und die
Grünfütterung die Haltung der Schweine ohne Körner-
futter und Kartoffeln ermöglichen.

o Was alles gestohlen wird. Ein höchst feltamer
Diebstahl ist vor einigen Tagen in Weisenheim bei
Solaiten a. Memel verübt worden. Als die dort im
Büchen Grundstück wohnenden Mieter morgens aus dem
Dauze traten, bemerkten sie zu ihrer nicht geringen Über-
raschung, daß während der Nacht der gemeinsame —
Abort gestohlen war. Vom auf Reisen gegangenen inter-
essanten Däuschen hat man bis heute keine Spur entdecken
können; aber man weiß nun wenigstens, was man außer
sonst üblichen Gegenständen noch gegen Diebstahl versichern
muß!

Verantwortlich: Adam Etienne, Oestrich.

Osram-1/2-Wattlampen
Flack, Wiesbaden, Luisenstraße 46, Tel. 747.
neben Residenz-Theater.

Adam Etienne,
Oestrich.
Sämtliche
Formulare
für
Bürgermeistereien *
Kirchen * Schulen *
Kaufleute * Private
nach Vorschrift
lose und eingebunden.

Sattler,
Schuhmacher,
Mädchen,
Frauen,
dauernd gesucht.
Rheingauer
Schuhwaren-Fabrik
Nieder-Walluf.

100